

Erfahrungen der Vergangenheit gibt. Es ist eine schöpferische, revolutionäre Umgestaltung, die wir zielbewußt weiterführen und der wir alle Hemmnisse und Erbschaften des kapitalistischen Kunstmarktes aus dem Wege räumen müssen. In der vorkapitalistischen Entwicklung hatte der Künstler seinen festen, angesehenen Platz in der Gesellschaft durch die Zünfte, denen er angehörte. In der weiteren Entwicklung wurden diese hemmend und mußten verschwinden. Es blieb das Verhältnis Meister — Gehilfe — Lehrling. Die fortschreitende Arbeitsteilung der kapitalistischen Entwicklung aber löste die Künstler immer mehr aus der Zusammengehörigkeit der Werkstatt und schuf den in seinem Atelier isolierten Künstler, den Einzelproduzenten, das wehrlose Objekt des Kunstmarktes.

Der große Prozeß, die Künstler als Einzelproduzenten wieder zu gesellschaftlich Arbeitenden zu machen, ist im Gange. Gewaltige Bauvorhaben neuer Werke, die Umgestaltung überall in den Städten und auf dem Lande stellen die bildenden Künstler vor neue Aufgaben, die zu ihrer Lösung nach kollektiven Arbeitsmethoden verlangen und die Auseinandersetzung mit den Problemen des Bauens unumgänglich fordern.

Einige Künstler haben in richtiger Erkenntnis von sich aus den Schritt getan und sich das Wissen um die Technologie des industriellen Bauens angeeignet. Es sind auch einige auf den Bau gegangen. Nunmehr muß sich die Mehrheit der Künstler dieses Wissen verschaffen. Die Hochschulen haben begonnen, ihre Lehrpläne auf diese Entwicklung umzustellen. Der Verband Bildender Künstler fördert sie. Aber auch die Architekten müssen dazulernen, immer mehr, auf dem Boden der neuen Technologie nicht nur Bautechniker, sondern auch Baukünstler werden. Dann würde rascher die noch stark vorhandene schmalspurige Auffassung, die nur Strukturen und Ornamente zuläßt und dem Bilde ausweicht, überwunden werden. Auch die Farbe könnte eine ganz andere Rolle spielen, wenn sie von Künstlern bestimmt würde, die ihre ästhetisch-psychologische Wirkung genau kennen. Sie ist das gegebene Mittel, die industriell produzierten, sich wenig unterscheidenden Baukörper auf eindrucksvollste Weise zu betonen und zu verbinden.

Wir brauchen Werkstätten in allen wichtigen Bauzentren. Sie würden der Zusammenarbeit der Architekten und Künstler an großen gesellschaftlichen Aufgaben die richtige Grundlage geben, Möglichkeiten zum Forschen und Experimentieren, zur neuentstehenden Gemeinsamkeit.

Die ökonomischen Beziehungen der Kunst in unserer Gesellschaft zu ordnen, sie in organischer Weise in unsere gesamte sozialistische Ökonomie